

## Eltern- und Familienbegleitung im Frühbereich: Bestandesaufnahme Angebote – Bedarfserhebungen<sup>1</sup>

### Inhaltsverzeichnis

- A. Schweizerische und kantonale Projekte/Grundlagen im Frühbereich
  - A.1. Chronologischer Überblick
  - A.2. Skizzen ausgewählter Projekte
    - Gesundheitsförderung im Frühbereich im Kanton Basel-Landschaft
    - Gesundheitsförderung im Frühbereich im Kanton Zug
    - Konzept Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter im Kanton Zürich
- B. Bestandesaufnahmen von Angeboten im Frühbereich
  - B.1. Übersicht über Angebote/Projekte in den deutschsprachigen Ländern
  - B.2. Gesamtschweizerisch
  - B.3. Kantone
- C. Laufende Projekte/Angebote in der frühen Kindheit
  - C.1. In der Schweiz
    - Frühkindliche Bildung in der Schweiz: Eine Grundlagenstudie zur nachhaltigen Etablierung der Thematik in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft (UNESCO)
    - Familien- Mütter- Nachbarschaftszentren in verschiedenen Kantonen
    - Hebammensprechstunde
    - Mütter- und Väterberatung
    - Bezirksjugendsekretariate mit Kleinkindberatung im Kanton Zürich
    - schritt:weise
    - Miges Balu Kanton SG
    - Präventiver Kinderschutz im Frühbereich – Damit der Start ins Leben gelingt
    - GAIMH-Weiterbildungsstandards
  - C.2. Projekte/Angebote im oder aus dem Ausland
    - Early Excellence-Zentrum für Kinder und ihre Familien
    - NEUVOLA, Finnland
    - Niedrigschwelliger Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen.
    - MarteMeo Elternkurse
    - SAFE®
- D. Bedarfserhebungen
  - D.1. Gesamtschweizerisch
    - Marie Meierhofer Institut: Startbedingungen für Familien
    - Bundesamtes für Gesundheit: Entwicklungschancen fördern. Prävention zu Gunsten gefährdeter Kinder und Jugendlicher
  - D.2. Kantonal
    - Kanton Basel-Landschaft
    - Kanton Zug
- E. Quellen

<sup>1</sup> Diese Bestandesaufnahme zur Situation des Frühbereichs in der deutschen Schweiz ist von Kathrin Keller-schuhmacher, Co-Leiterin von F-NETZNordwestschweiz zu Handen der Arbeitsgruppe A1: Eltern- und Familienbegleitung des Nationalen Kinderschutzprogramms für die Schweiz erstellt und zur Aufschaltung auf die Homepage überarbeitet worden (2009).

[Geben Sie Text ein]

## A. Schweizerische und kantonale Projekte/Grundlagen im Frühbereich

Verschiedene Kantone haben in den letzten Jahren **Projekte** zum Frühbereich in Auftrag gegeben. Sie unterscheiden sich – gegeben durch politische und strukturelle Voraussetzungen in den Kantonen - in ihren Zielsetzungen und in ihren Ergebnissen. Exemplarisch sollen Projekte kurz skizziert werden, die in einem direkten Zusammenhang mit den Fragestellungen bei der Erarbeitung des Nationalen Kinderschutzprogramms stehen. Ein vorangestellter chronologischer Überblick zeichnet die „Geschichte“ der Beschäftigung mit Anliegen des Frühbereichs im „politischen“ Umfeld nach.

### A. 1. Chronologischer Überblick

Jahr	Wer	
1981	ZH	Neues <b>Jugendhilfegesetz</b> in Kraft getreten. <i>„Dieses Gesetz regelt die generelle und die individuelle Hilfe an Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Familie, insbesondere durch Beratung und Betreuung, Mütterberatung und Säuglingsfürsorge, Heilpädagogische Früherziehung, pädagogisch-therapeutische Massnahmen im Vor- und Nachschulbereich, Erziehungsberatung, allgemeine Berufsberatung, Elternbildung...“</i>
1992	CH	<b>Schlussbericht Kindesmisshandlung in der Schweiz.</b> Eidgenössisches Departement des Innern, Arbeitsgruppe Kindesmisshandlung <sup>2</sup>
1992 - 1994	BL	<b>Pilotprojekt „Prävention im Frühbereich“</b> Kanton Basel-Landschaft im Auftrag des Regierungsrates. 1994: Schlussbericht an den Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft. Fazit: <i>es braucht eine kantonale Koordinationsstruktur für die Angebote im Frühbereich, mit den Zielen, eine umfassende Präventionsperspektive im Frühbereich zu entwickeln und umzusetzen, dem Frühbereich ein eigenes „Gesicht“ zu verleihen und ihn in die Präventionsarbeit im Kanton zu integrieren und fest zu verankern.</i>
1997	CH	<b>Ratifizierung der UNO-Kinderrechtskonvention</b> mit Vorbehalten in jenen Bereichen, in welchen die Rechtsordnung noch nicht mit der Konvention vereinbar ist.
1999 - 2004	BL	Projekt <b>Gesundheitsförderung im Frühbereich</b> im Auftrag des Landrates des Kanton Basel-Landschaft. Ergebnis: Vorschlag für Koordinationsstruktur für den Frühbereich im Kanton mittels einer <i>Verordnung über die entwicklungsbegleitenden Dienstleitungen im Frühbereich</i> zum Paragraphen des Gesundheitsgesetzes <i>„Die Gemeinden sorgen für die Beratung der Schwangeren und Mütter“</i>
2000	ZH	<b>Konzept Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter</b> erarbeitet im Auftrag des Amtes für Jugend- und Berufsberatung des Kantons Zürichs von der Abteilungsleiterinnen Konferenz Kleinkindberatung.
2001	VS	Neues <b>Jugendgesetz</b> in Kraft getreten. Dieses <i>„will die Bedingungen, welche eine harmonische Entwicklung der Kinder und jungen Menschen fördern, unterstützen. Zudem beabsichtigt es, gesundheitsrelevante Verhalten zu fördern und den familialen und familienexternen Kinderschutz zu stärken.“</i> ( <a href="http://www.vswallis.de/unwetter/0501.html">http://www.vswallis.de/unwetter/0501.html</a> )
2002	ZH	Konzept Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter, Beschlüsse der Jugendamtsekretären-Konferenz zur Umsetzung von Massnahmen des Konzeptes Präventiver Kinderschutz.
2006	ZG	Projekt <b>Gesundheitsförderung im Frühbereich des Kantons Zug</b> (Gesundheitsamt)
2006	FR	Jugendgesetz in Kraft getreten. <i>„Das Gesetz bezweckt:</i> <i>a) günstige Voraussetzungen für eine harmonische Entwicklung der Kinder und</i>

<sup>2</sup> Die Konvention über die Rechte des Kindes wurde 1989 von der UNO angenommen.

[Geben Sie Text ein]

	<p><i>Jugendlichen zu fördern;</i> <i>b) die soziale und politische Integration Jugendlicher über die Schule und die übrigen Gemeinwesen zu fördern und dabei die Chancengleichheit zu beachten;</i> <i>c) Projekte, die die Kinder und Jugendlichen interessieren oder von ihnen konzipiert werden, zu koordinieren und zu unterstützen;</i> <i>d) Situationen und Faktoren zu verhüten, die Kinder und Jugendliche gefährden können.</i></p>
--	--

## A. 2. Skizzen ausgewählter Projekte

### a. Gesundheitsförderung im Frühbereich im Kanton Basel-Landschaft

In Baselland wurde der Frühbereich politisch mit Suchtprävention in Zusammenhang gebracht: Suchtprävention muss möglichst früh, d.h. ab Geburt einsetzen.

Daraus haben sich unterschiedliche Aktivitäten entwickelt unter anderem hat der Regierungsrat 1992 ein Projekt zur „Prävention im Frühbereich“ als Pilotprojekt der Suchtprävention in Auftrag gegeben. Dieses Projekt (1992 – 1994) hatte gezeigt, dass im Kanton ein grosses Spektrum von Angeboten im Frühbereich vorhanden ist. Diese Angebote vermitteln Müttern, Vätern und Kindern innerhalb vorgegebener Strukturen mit spezifischen Mitteln Begleitung, Unterstützung, Information Entlastung und Ergänzung zur Familie. Als wichtigste Erkenntnisse aus dem Projekt hatte sich

**Handlungsbedarf** in den Bereichen Koordination, Aus- und Fortbildung der im Frühbereich tätigen Personen und Öffentlichkeitsarbeit für Prävention im Frühbereich ergeben. Der Schussbericht zu diesem Projekt hat Eingang gefunden in die Diskussionen zur Sucht- und Drogenarbeit im Kanton. Daraus erfolgte ein Auftrag der Gesundheitsförderung Baselland zur Erarbeitung eines Konzeptes zur Stärkung der Gesundheitsförderung im Frühbereich zur Handen des Regierungsrates. Dieses Konzept bildete die Grundlage für den Landratsbeschluss für das Projekt „Gesundheitsförderung im Frühbereich“. Übergeordnetes Ziel des Projektes war, eine **Koordinationsstruktur für den Frühbereich** im Kanton zu entwickeln. Sie sollte eine kantonale Plattform bilden zur inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung der im Kanton vorhandenen Angebote im Frühbereich (Kanton Basel-Landschaft, 1998, Vorlage an den Landrat zur Bewilligung eines Verpflichtungskredits für das Projekt Gesundheitsförderung im Frühbereich).

Von einer interdirektionalen, interdisziplinär zusammengesetzten Begleitgruppe wurde als Modell für die Koordinationsstruktur eine Verordnung zum bestehenden Paragraphen des Gesundheitsgesetzes „Die Gemeinden sorgen für die Beratung der Schwangeren und Mütter“ erarbeitet. Gemäss dieser „**Verordnung über die entwicklungsbegleitenden Dienstleistungen im Frühbereich**“ hätten die Gemeinden entwicklungsbegleitende Dienstleistungen während der Schwangerschaft bis zum vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes sicher zu stellen und Mütter/Väter innerhalb einer festgelegten Zeit über diese Angebote zu informieren. Ausserdem sollte in der Gemeindeverwaltung eine Person bezeichnet werden, die kompetent über das im Entwicklungsabschnitt während der Schwangerschaft bis zum Eintritt des Kindes in den Kindergarten vorhandene Angebot in der Gemeinde Auskunft geben kann.

Der Kanton erhielt die Aufgabe, eine Struktur zu sichern, in deren Rahmen sich die Dienstleistungen sowohl fachlich als auch strukturell den heutigen Gegebenheiten entsprechend weiterentwickeln können. Die Entwicklung dieser Struktur sollte gemeinsam mit den Gemeinden geschehen. Die gemeinsame Entwicklungsarbeit sollte gewährleisten, dass die interkommunale Zusammenarbeit in diesem Bereich angeregt und gemeindeeigene Strukturen auf hohem fachlichem Niveau weiterentwickelt werden

[Geben Sie Text ein]

können. Dazu böte der Kanton periodisch Weiterbildung für alle Beteiligten (Gemeinden und Private) an und würde gemeinsam mit den Gemeinden ein Handbuch erstellen. Bei der Weiterbildung für die Gemeinden ginge es vor allem um Unterstützung und Beratung bei der Entwicklung der Koordinationsstruktur im Frühbereich in den Gemeinden. Ziel wäre, dass die Gemeinden bei der Aufgabe der Information, Begleitung und Beratung im Frühbereich die gesunde Entwicklung von Säuglingen in ihrer ganzen Persönlichkeit und ihrem Beziehungsnetz berücksichtigen können.

Aufgrund der mehrheitlich ablehnenden Haltung der Gemeinden gegenüber einer solchen Verordnung, die eine höhere Verbindlichkeit gegenüber den Angeboten im Frühbereich zur Folge gehabt hätte - sowohl für die Gemeinden wie auch für den Kanton -, hat die Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion beschlossen, diesen Weg vorerst nicht weiter zu verfolgen (2005).

#### **b. Gesundheitsförderung im Frühbereich im Kanton Zug**

Das Projekt im Kanton Zug basiert auf dem Bericht „Gesunde Zuger Familien – Grundlagen für die Umsetzung von Massnahmen in der Gesundheitsförderung“ (Stocker & Pfister 2003). Diesem Bericht gingen Recherchen zu gesundheitsfördernden Projekten für Familien in der Schweiz und im deutschsprachigen Ausland voraus (Bulgeroni & Oetterli, 2003). Im 2006 hat die Projektleiterin des Netzwerks „Gesunde Zuger Familien“ (Gesundheitsamt Kanton Zug, Gesundheitsförderung und Prävention) eine Befragung an die Gemeinden und Kirchgemeinden sowie an die Anbietenden von Begleitung, Beratung und Therapie in der frühen Kindheit in Auftrag gegeben. Diese dienten zwei Zielen

1. sollte erhoben werden, welche Angebote in den 13 Gemeinden des Kantons vorhanden sind.
  2. interessierte der Handlungsbedarf, den die Anbietenden im Frühbereich bei sich selber und bei Nutzerinnen und Nutzern der Angebote ausmachen.
- Ergebnisse der Befragung unter Punkt D. Bedarfserhebungen.

#### **c. Konzept Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter im Kanton Zürich**

Der Kanton Zürich (Amt für Jugend und Berufsberatung Kanton Zürich) hat im Jahr 2000 ein Konzept für die Prävention von Kindesmisshandlung im Kleinkindalter erarbeitet und schlägt darin Massnahmen vor, welche sich direkt an die Eltern richten, solche die sich an Fachpersonen und Kontaktpersonen aus dem Frühbereich, Massnahmen, welche sich an Behörden und Gemeindeverwaltung, sowie solche die sich an die Öffentlichkeit richten vor.

Beispiele und Zielsetzungen für Massnahmen, die sich direkt an Eltern richten sind:

Werdende Eltern bzw. werdende Mütter:

- Kurse für werdende Eltern: es besteht ein ausreichendes Angebot an Kursen, alle werdenden Eltern sind über das Angebot orientiert, die Kurse behandeln u.a. Fragen des Familienlebens, der Erziehung, der Rollenteilung sowie Risiken und Prävention von Kindesmisshandlung.
- Geburtsvorbereitungskurse: es besteht ein ausreichendes Angebot an Kursen, alle werdenden Eltern sind über das Angebot orientiert, die Kurse behandeln neben Fragen der Geburtsvorbereitung z. T. auch Fragen des Familienlebens, der Erziehung, der Rollenteilung sowie Risiken und Prävention von Kindesmisshandlung.

[Geben Sie Text ein]

- Schwangerschaftsberatung (z.B. durch GynäkologInnen und Hebammen): das Angebot an medizinischer und psychosozialer Beratung ist sichergestellt, alle werdenden Eltern sind über das Angebot orientiert, zu den Inhalten der Beratung gehören u.a. die Themen Schwangerschaft, Familienplanung, pränatale Diagnostik, Unfruchtbarkeit.

Mütter im Wochenbett:

- Es werden in Zusammenarbeit mit den Wochenbettabteilungen der Spitäler Kriterien festgelegt und umgesetzt für einen optimalen Wochenbettaufenthalt sowie einen optimalen Spitalaustritt und die Nachbetreuung.

Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern:

- Jede Region führt unter Einbezug aller in diesem Gebiet tätigen Stellen eine Bestandesaufnahme und gegebenenfalls eine Bedarfsanalyse in Bezug auf Beratungsangebote durch und nimmt die Schaffung und Finanzierung fehlender Angebote an die Hand.

### Umsetzung:

Im Jahre 2002 wurde beschlossen, das Konzept Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter im Kanton Zürich partiell umzusetzen. In einem ersten Schritt sollen (bzw. wurden) die Projekte "Rund um die Geburt", "Entlastungsangebote" sowie "Elternbildung" sowie die Querschnittprojekte "Familien aus anderen Kulturkreisen" und "Väter" umgesetzt werden. Für das Projekt "Rund um die Geburt" ist zurzeit eine Umsetzung im Rahmen des Projektes Interfall geplant (<http://www.ajb.zh.ch/Projekte/interfall/>). Bezüglich Entlastungsangebote besteht heute im Kanton Zürich ein einheitliches Entlastungsangebot (<http://www.lotse.zh.ch/service/listfrom/search/15?q=familienentlastung&qID=k500547>). Die Elternbildung im Kanton Zürich wurde in den letzten Jahren weiter professionalisiert und beruht heute auf einer kantonal verbindlichen Grundversorgung und verfügt über einheitliche, regionale Programme. Die regionalen Geschäftsstellen Elternbildung sowie die Fachstelle Elternbildung in der Zentralverwaltung konnten personell ausgebaut werden. Bezüglich Familien aus anderen Kulturkreisen hat das Amt für Jugend und Berufsberatung eine Policy Integration verabschiedet, welches festhält, dass das kantonale Grundangebot so ausgestaltet sein muss, dass es auch ausländischen Familien zur Verfügung steht. Um dies umzusetzen wurde ein Vertrag mit einer privaten Firma für Übersetzungen und Kulturvermittlung abgeschlossen.

## **B. Bestandesaufnahmen von Angeboten im Frühbereich**

In den letzten Jahren sind an verschiedenen Orten aus unterschiedlichen Perspektiven heraus Bestandesaufnahmen von im Frühbereich vorhandenen Angeboten durchgeführt worden. Sie umfassen die drei deutschsprachigen Länder Schweiz, Deutschland, Österreich, eine gesamtschweizerische Optik und kantonale Übersichten.

### **B. 1. Übersicht über Angebote/Projekte in den deutschsprachigen Ländern**

F-NETZ Nordwestschweiz, 2008: Übersicht über Angebote und Projekte in der frühen Kindheit (mit entsprechenden Links) in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich unter [www.f-netz.ch](http://www.f-netz.ch).

### **B. 2. Gesamtschweizerisch**

**a. Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKKF) 2001.** Bericht: „Nicht-monetäre Angebote für Familien: Angebotskategorien und Empfehlungen für das weitere Vorgehen.“ Policy-Analyse zur Schaffung von Grundlagen für eine

[Geben Sie Text ein]

gesamtschweizerische Bestandesaufnahme der nicht-monetären Angebote zugunsten von Familien.

Ergebnisse:

- *Raster für die Erfassung und Strukturierung nicht-monetärer Angebote zugunsten von Familien*
- Vorschlag von vier Optionen für das weitere Vorgehen
  - *Umfassende Bestandesaufnahme in einem mittelgrossen Kanton vornehmen*
  - *Vergleich der Angebote in der Kategorie „Beratung, Intervention“ in einem Kanton durchführen*
  - *Vertiefung der Unterkategorie „Notsituationen“ in fünf Kantonen*
  - *Beschränkung der Erhebung auf die Rechtsgrundlagen.*

**b. Schweizerischer Bund für Elternbildung (sbe) 2008: Überblick über die in der Schweiz vorhandenen standardisierten Elternbildungsprogramme**, inkl. Frühbereich unter [www.elternbildung.ch](http://www.elternbildung.ch).

**c. Arbeitsgruppe „Eltern- und Familienbegleitung und Entlastungsangebote im Frühbereich“** des Projektes „Nationales Kinderschutzprogramm“ 2008: Sammlung von bestehenden Konzepten sowie innovativen Projekten bezüglich Eltern- und Familienbegleitung in der Schweiz, teilweise auch im Ausland.

### B. 3. Kantone

In verschiedenen Kantonen sind in den letzten Jahren Bestandesaufnahmen von im Frühbereich vorhandenen Angeboten durchgeführt worden. Einige Kantone haben auf der Grundlage solcher Bestandesaufnahmen eigene Internet-Datenbanken eingerichtet, auf denen diese Angebote „abgefragt“ werden können.

Jahr	Wer	Was
1994	BL	Handbuch Frühbereich
2004	BL	KleineKinderBaselland: <a href="http://www.baselland.ch/main_kleinkind-hm.288587.0.html">http://www.baselland.ch/main_kleinkind-hm.288587.0.html</a> .
	BS	Familiennetz: <a href="http://www.ed-bs.ch/eltern-familie">www.ed-bs.ch/eltern-familie</a>
	FR	Die Fondation Charlotte Olivier hat im Auftrag des Kantons Fribourg ein Monitoring der Umsetzung der Stellungnahme des Bundesrates aus dem Jahre 1995 zum Bericht Kindesmisshandlung in der Schweiz aus dem Jahre 1992 durchgeführt. Ziel der Erhebung war u.a. eine Datenbank welche das lokale Angebot an Präventionsangebote im Bereich Kinderschutz dokumentiert. Nationales Monitoring des kantonalen Jugendamtes Kanton Fribourg: Das Kantonale Jugendamt Fribourg hat der Fachstelle für Gesundheitspolitik polsan eine umfassende nationale Datenerhebung in Auftrag gegeben. Diese Datenerhebung erfasst die Gesundheitsförderung im Bereich Kinder und Jugend. Dabei wurden u.a. die Angebote bezüglich erzieherische Fähigkeiten erfasst. Ergebnisse liegen zurzeit noch nicht öffentlich vor.
	LU	Flyer „Erziehung“, Beratungsangebote und Adressen: <a href="http://www.disg.lu.ch/index/familie/familie_publicationen.htm">www.disg.lu.ch/index/familie/familie_publicationen.htm</a>
2006	ZG	Befragung bei den Gemeinden und den Angeboten zur Erfassung der Angebote

[Geben Sie Text ein]

	ZH	Webweiser zu Jugend, Familie und Beruf: <a href="http://www.lotse.zh.ch">www.lotse.zh.ch</a>
--	----	--

Neben den Übersichten über das gesamte Angebot im Frühbereich sind in verschiedenen Kantonen auch Internet-Plattformen mit Übersichten über die Angebote zur Familienergänzenden Betreuung entstanden. z.B.

- [www.fit-fuer-familien.ch](http://www.fit-fuer-familien.ch): Forum Zentralschweiz für familienfreundliche Gemeinden;
- [www.kissnordwestschweiz.ch](http://www.kissnordwestschweiz.ch): die umfassende interaktive Informationsplattform für die Betreuung von Kindern in der Region Nordwestschweiz;
- [www.kissbern.ch](http://www.kissbern.ch): die umfassende interaktive Informationsplattform für die Betreuung von Kindern im Kanton Bern;
- [www.kinderbetreuung-aargau.ch](http://www.kinderbetreuung-aargau.ch): die umfassende interaktive Informationsplattform KibA, für die Betreuung von Kindern im Kanton Aargau.

## C. Laufende Projekte/Angebote in der frühen Kindheit

### C.1. In der Schweiz

#### a. **Frühkindliche Bildung in der Schweiz: Eine Grundlagenstudie zur nachhaltigen Etablierung der Thematik in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft** Universität Fribourg

Die Schweizerische UNESCO-Kommission hat im Januar 2008 ein einjähriges Forschungsprojekt mit Titel „Frühkindliche Bildung in der Schweiz: Eine Grundlagenstudie zur nachhaltigen Etablierung der Thematik in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft“ in Auftrag gegeben. Das Projekt soll basierend auf einer internationalen Bestandesaufnahme den Status quo in der Schweiz darlegen und zukünftige Handlungsfelder, Themen und Aufgaben in Forschung, Politik und Wirtschaft aufzeigen. Die Fr. 340'000.- teure Studie wird von Prof. Margrit Stamm, Universität Fribourg, geleitet und hat folgende vier Ziele:

- Den Status quo der frühkindlichen Bildung in der Schweiz aufzeigen,
- Durch den Blick auf die internationale Szene einen Vergleich mit anderen Ländern ermöglichen („Starting Strong“, „Bildung auf einen Blick“, „Good Start grow smart“),
- Auf dieser Basis Handlungsfelder, Themen und Aufgaben definieren, die in der Schweiz zukünftig bearbeitet werden müssen,
- Ein entsprechendes Argumentarium bereitstellen.

#### b. **Familien- Mütter- Nachbarschaftszentren in verschiedenen Kantonen**

Die Arbeitsgruppe Eltern- und Familienbegleitung im Frühbereich schlägt zum Zweck der Koordination, Kooperation und Qualitätsentwicklung einer niederschweligen, kontinuierlichen Begleitung von Kind, Mutter, Vater ab Schwangerschaft bis zum 5. Altersjahr eine Orientierung an regionalen Frühbereichskompetenzzentren – FamilienzentrumPlus genannt – vor.

#### **Weshalb die Bezeichnung FamilienzentrumPlus?**

Zur Erklärung ist dem vorhandenen gewachsenen Angebot an Familien- Mütter- Nachbarschaftszentren ein eigener Abschnitt gewidmet.

[Geben Sie Text ein]

#### Überblick über die Chronologie der Entstehung solcher Zentren

1974	BL	<b>Familienzentrum</b> in Binningen
1978	BS	<b>Kontaktstelle Eltern und Kinder</b> St. Johann Basel
Seit 1978	BS	Entstehung von weiteren Quartiertreffpunkten im Kanton Basel-Stadt;
Ab 1981	ZH	Basierend auf dem Jugendhilfegesetz des Kantons ZH: Entstehung von <b>Familien-/Eltern-Kind-Zentren</b> im Rahmen der Gemeinwesenarbeit der Jugendsekretariate
1988	BE	erstes <b>Mütterzentrum</b> in Bern Bethlehem als Pilotprojekt
Seit 1988	AG, BS, BE, SO, SG	Gründung weiterer Mütterzentren; <a href="http://www.muetterzentrum.ch">www.muetterzentrum.ch</a>
1992	BL	Mit der Gründung des Familienzentrum Reinach begann die Errichtung weiterer Familien- und Begegnungszentren in verschiedenen Gemeinden des Kantons

Im **Kanton Zürich** entstanden aus den Jugendsekretariaten die Familienzentren im Rahmen der Gemeinwesenarbeit, beruhend auf dem Jugendhilfegesetz aus dem Jahr 1981. Dadurch war von Anfang an der Aufbau und die Begleitung durch eine offiziell durch die Behörden angestellte Fachperson gewährleistet (für eine aktuelle Beschreibung vgl. z.B. Grundlagenpapier Familien-/Eltern-Kind-Zentren im Bezirk Meilen, 2008, Gemeinwesenberatung Jugendsekretariat Meilen; <http://www.elternverein-uetikon.ch/memory/dokus/grundjs.pdf>).

Anlässlich eines Auftrags der Elternbildung Baselland wurde im 1999 in einem kurzen Bericht (Hungerbühler 1999) die **Entstehungsgeschichten und die Philosophien** von Familien- bzw. Mütterzentren dargestellt. Als Fazit hält der Bericht fest: „Die Mütter-, Familien- und Nachbarschaftszentren im **Kanton Basel-Landschaft**, die in den 90er Jahren entstanden sind, sind in der Form eines Vereins strukturiert. Das Engagement der einzelnen Gemeinde ist sehr unterschiedlich. Ausser der Idee eines Zentrums lassen sich innere Organisation und Inhalte der Zentren nicht unter einer gemeinsamen Philosophie zusammenfassen.“

In Binningen wurde 1974 von der Gemeinde zur Erweiterung der Mütter-Väterberatung eine pädagogisch-psychologisch orientierte Beratungsstelle eingerichtet. Gleichzeitig hatte die Gemeinde die Idee eines Gemeindezentrums. Der Souverän hat dieses Zentrum abgelehnt. In der Folge haben sich diverse Fachstellen zusammengetan und den Wunsch an die Gemeinde herangetragen, ein leer stehendes Schulhaus als Dach für die Fachangebote zur Verfügung zu stellen. Daraus wurde das Familienzentrum Binningen.

**Heute** beherbergt das Familienzentrum in Binningen weiterhin diese Fachstellen; es ist durch eine Anzahl niederschwelliger Angebote erweitert worden.

Zur Beschreibung weiterer Familienzentren in Baselland siehe die Webseiten der einzelnen Gemeinden und der Elternbildung Baselland. Die Familienzentren in Baselland werden auf der Homepage der Elternbildung Baselland ([www.ebbl.ch](http://www.ebbl.ch)) so beschrieben: Die Familienzentren sind offene Begegnungsorte für Menschen jeglichen Alters und Herkunft. Sie führen spezielle Angebote für Mütter und Väter mit Säuglingen und Kleinkindern.

[Geben Sie Text ein]

### **Quartiertreffpunkte im Kanton Basel-Stadt**

*„In der Stadt **Basel** ermöglichte der Basler Frauenverein 1978 die Schaffung der **Kontaktstelle Eltern und Kinder St. Johann** als niederschwellige Anlaufstelle für Kontakte, Informationen und Beratungen in einem traditionellen Arbeiterquartier. Es handelt sich um einen Treffpunkt, der von Fachfrauen, Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagoginnen professionell betreut wird. Diesem Angebot lag die Diplomarbeit von Gut und Breitenmoser (1976) aus der Schule für Sozialarbeit Basel „Die Betreuung des Kleinkindes und seiner Familie“ zugrunde“ (Hungerbühler 1999).*

**Heute** beschreibt [www.quartiertreffpunktebasel.ch](http://www.quartiertreffpunktebasel.ch) die Quartiertreffpunkte so:

Die öffentlich geförderten Quartiertreffpunkte in Basel sind Orte der Begegnung für die QuartierbewohnerInnen, unabhängig von deren kultureller, sprachlicher oder sozialer Herkunft.

Als QuartierbewohnerIn können Sie sich hier mit anderen austauschen zu Themen, die Sie beschäftigen. Sie erhalten wertvolle Informationen sowie Unterstützung für ihren Alltag. Gesellige Anlässe, Kurse, kulturelle Veranstaltungen u.v.m. laden Jung und Alt, Väter und Mütter, Frauen und Männer ein. In den Quartiertreffpunkten können Sie sich einbringen und sich engagieren für ein lebenswertes Quartier.

### **Mütterzentren in den Kantonen AG, BS, BE, SO, SG**

*„In der Nachfolge zu Mütterzentren in Deutschland wurde auf private Initiative 1988 in **Bern** das Mütterzentrum Bethlehem gegründet. Das Mütterzentrum sollte ein Ort sein, in dem man sich ausschliesslich am Rhythmus von Familien mit Kindern orientiert... wo man sein Kind jederzeit mitnehmen, sich mit Leuten treffen und die Kinder daneben spielen lassen kann... an dem sich Frauen gegenseitig aufbauen...ein Ort, der sich an den Fähigkeiten der Besucherinnen und Besucher orientiert.““ (Hungerbühler, 1999)*

**Heute** schreibt der Dachverband unter [www.muetterzentrum.ch](http://www.muetterzentrum.ch):

Zurzeit sind in der Schweiz ca. 25 bestehende Mütterzentren im Dachverband der Schweizerischen Mütterzentren organisiert. Fast alle Mütterzentren sind das Produkt der Eigeninitiative einzelner Frauengruppen. Als niederschwellige Anlaufstelle und Hilfe zur Selbsthilfe stehen sie allen Erziehenden und deren Kindern offen.

Sie bieten ein regelmässiges und strukturiertes Angebot, das je nach finanziellen und räumlichen Verhältnissen eines Mütterzentrums unterschiedlich geprägt ist.

Organisiert, mitgestaltet und geführt wird es von Frauen, die vorwiegend in der Familie aktiv sind. Sie haben die Möglichkeit in den unten aufgeführten Bereichen mitzuarbeiten und eigene Ideen einzubringen.

### **Fazit**

Aus dem oben Dargestellten wird ersichtlich, was bereits 1999 festgestellt worden war: Die vorhandenen Zentren in Gemeinden der deutschen Schweiz, bzw. Quartieren in Deutschschweizer Städten unterschieden sich stark, sowohl inhaltlich und strukturell, als auch von der Philosophie her. Der Begriff „Familienzentrum“, oder „Eltern-Kind Zentrum“ sagt für sich allein nichts darüber aus, welche Angebote unter diesem Dach vorhanden sind, wie diese umgesetzt werden und welche gemeinsame Philosophie dahinter steht.

Aus dieser kurzen Analyse erklärt sich, weshalb für die vorgeschlagenen Kompetenzzentren Frühbereich der Name **FamilienzentrumPlus** gewählt wird. Diese Bezeichnung verdeutlicht die Erweiterung die, infolge der Sicherung der niederschweligen, kontinuierlichen fachlich kompetenten Begleitung von Anfang an

[Geben Sie Text ein]

angestrebt wird und sich in der praktischen Umsetzung an den neuen Erkenntnissen aus der interdisziplinären Säuglings- und Kleinkindforschung orientiert.

Übrigens wurde ein Projekt mit ähnlichen Zielsetzungen in den Neunziger Jahren in Österreich unter dem Namen IGLU entwickelt und umgesetzt. Vgl. dazu Fellner Helmut, 2001, Das Mütterberatungsprojekt IGLU der öffentlichen Jugendwohlfahrt des Landes Österreich. In: Arist von Schlippe, Gisela Lösche, Christian Hawellek (Hg.) **Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung**).

### **c. Hebammensprechstunde**

Die Hebammensprechstunde wird von freipraktizierenden Hebammen, von Geburtshäusern und diversen Kliniken angeboten (über nahezu dreissigjährige Erfahrung mit der Hebammensprechstunde verfügt beispielsweise die Universitätsfrauenklinik in Bern). Die Hebammensprechstunde wird als Leistung der Krankenkasse abgerechnet. Es besteht ein gewisses Sparpotential, wenn reguläre Schwangerschaften mindestens teilweise durch Hebammen statt durch Ärzte/innen begleitet werden.

Bereits in der Schwangerschaft wird heute die Vernetzung gewährleistet. Die betreuende Hebamme vernetzt mit parallelen Angeboten im pädagogisch-sozialen Bereich und macht mit Unterstützung des Gynäkologen/ der Gynäkologin bei Bedarf die Triage mit anderen Fachärzten, Psychologen, Ernährungsberatung, Suchtberatung, Physiotherapie etc. um für spezielle Anliegen der jeweiligen werdenden Familie eine optimale Lösung zu finden.

Die Betreuung im Wochenbett wird schon heute durch Hebammen und Fachpersonal der Wochenbettabteilung geleistet. Nach bestehendem Krankenversicherungsgesetz (KVG) hat die Wöchnerin ein Anrecht auf Betreuung durch die Hebamme bis am zehnten Tag nach der Geburt. Eine optimale Betreuung basiert auf Vertrauen und Kontinuität. ([www.hebamme.ch](http://www.hebamme.ch))

### **d. Mütter- und Väterberatung**

Die Mütter- und Väterberatung wird in der ganzen Schweiz flächendeckend angeboten. Die Mütter- und Väterberatung ist eine Dienstleistung im sozial- und präventivmedizinischen Bereich. Träger sind privatrechtliche Organisationen (Vereine) oder öffentlichrechtliche Institutionen, welche durch die Gemeinden und Kantone finanziert werden. Die Beratungen sind für die Benutzerinnen und Benutzer (Mütter, Väter, Grosseltern etc.) in der Regel unentgeltlich.

Die Mütterberaterinnen bezeichnen sich gemäss ihrem Berufsbild als Spezialistinnen für die körperliche, seelische und geistige Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern, für Stillen, Ernährung, Pflege und Erziehung. Die Dienstleistung berät und unterstützt Eltern in ihrer Aufgabe.

Die Mütter- und Väterberaterinnen verfügen über das höhere Fachdiplom Mütter-Väterberatung, HFD, welches in einer berufsbegleitenden, zweijährigen Nachdiplomausbildung erworben wird. ([www.muetterberatung.ch](http://www.muetterberatung.ch))

[Geben Sie Text ein]

### **e. Bezirksjugendsekretariate mit Kleinkindberatung im Kanton Zürich**

Das Jugendhilfegesetz des Kantons Zürich sieht vor, dass in jedem Bezirk ein Bezirksjugendsekretariat existiert. Das Bezirksjugendsekretariat besteht aus den Diensten Jugend- und Familienberatung, Kleinkindberatung, Gemeinwesenarbeit, Elternbildung, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst! nicht-ärztliches Personal, Berufsberatung, Alimentenhilfe/Kleinkindbetreuungsbeiträge und Zentrale Dienste.

Die Tätigkeit der verschiedenen Dienste der Jugendsekretariate setzt bereits vor der Geburt ein indem die Mütterberatung und die Elternbildung Kurse für werdende Eltern anbieten. Die Jugend- und Familienberatungen sind zuständig für die Beratung von unverheirateten Eltern und übernehmen die Vertretung des Kindes in Vaterschaftsverfahren und bei Unterhaltsregelungen.

Die Mütter- und Väterberatung bildet eine Abteilung der Kleinkindberatung und ist zuständig für Säuglinge und Kleinkinder. 80 bis 90% der Eltern im Kanton Zürich haben mindestens einmal Kontakt zur Mütter- und Väterberatung, meistens zu Fragen der Pflege, Ernährung, Entwicklung, Erziehung und Gestaltung des Familienalltags. Die Mütterberaterinnen können Risikokonstellationen frühzeitig erkennen und Betroffene in einem frühen Stadium den entsprechenden Fachleuten oder Hilfs- und Unterstützungsangeboten zuweisen.

Die Erziehungsberatung ist ebenfalls eine Abteilung der Kleinkindberatung und richtet sich an Familien mit Kindern im Vorschulalter. Im Gegensatz zur Mütter- und Väterberatung geht es bei der Erziehungsberatung häufig um Fragen zur Erziehung und Entwicklung sowie um den Umgang mit familiären Belastungssituationen (z.B. Schlafstörungen). Die Erziehungsberatung ist ein niederschwelliges, leicht zugängliches Angebot, welches auch durch die Jugend- und Familienberatung bei Familien mit besonderen Risikokonstellationen (Armut, Gewalt, Scheidungskonflikte, psychische Erkrankung der Eltern, Migration) beigezogen wird. Ähnlich wie die Mütter- und Väterberatung nutzt die Erziehungsberatung die Möglichkeit einer frühen Intervention bei möglichen Risikoentwicklungen.

Die Jugend- und Familienberatungsstellen der Jugendsekretariate bieten einerseits ein niederschwelliges Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und ihren Familien. Sie führen zudem vormundschaftliche Kindesschutzmassnahmen wie Beistandschaften, Aufhebung der elterlichen Obhut mit ausserfamiliärer Unterbringung eines Kindes. ([http://www.ajb.zh.ch/files/Angebote\\_Jugendsekretariate.odf](http://www.ajb.zh.ch/files/Angebote_Jugendsekretariate.odf)) (10.02.2009)

### **f. schritt:weise**

Das Projekt **schrift:weise** ist ein aus den Niederlanden stammendes Spiel- und Lernprogramm für eineinhalb bis vierjährige Kinder und deren Eltern mit Namen Opstapje. Das Programm wird in Deutschland ebenfalls unter dem Namen Opstapje angeboten und wurde vom Deutschen Jugendinstitut evaluiert. Ergebnis der Evaluation ist, dass mit dem Programm sozial benachteiligte und bildungsferne Familien für das Angebot der Familienbildung gewonnen und kontinuierlich begleitet werden konnten, dass sowohl die Mitarbeiterinnen als auch die Familien das Projekt als sehr positiv bewerteten, dass kinderpsychologische Tests eine positive Entwicklung der Kinder im Programmverlauf zeigen und dass Teilnehmende aus Familien mit Migrationshintergrund besser Deutsch lernten und mit ihrer sozialen Integration zufriedener sind

[Geben Sie Text ein]

(<http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=321>).

Der Verein a:primo hat das Programm an die schweizerischen Verhältnisse angepasst und bietet es unter dem Namen schritt:weise Gemeinden, Städten und sozialen Organisationen zur Umsetzung an. Das Programm dauert eineinhalb Jahre und findet vor allem zu Hause bei den Familien statt. Mit dieser Struktur sollen auch Familien erreicht werden, die andere Angebote der Familienbildung und Erziehungshilfe nicht in Anspruch nehmen können. Das Programm fokussiert auf die Nutzung und Erweiterung vorhandener Kompetenzen und Ressourcen sowie die Stärkung der Eigenverantwortung der Familien. Das Konzept sieht wöchentliche Hausbesuche von ca. 30 Minuten Dauer vor und wird von geschulten Laienhelferinnen, welche ebenfalls Mütter der Zielgruppe sind, durchgeführt. Zusätzlich treffen sich die teilnehmenden Familien alle 14 Tage zu einem Gruppentreffen, bei welchem soziale Kontakte geknüpft und relevante Informationen zur Entwicklung und Erziehung der Kinder vermittelt werden. Die Hausbesucherinnen werden durch eine Projektkoordinatorin (eine qualifizierte Sozialarbeiterin oder Sozialpädagogin) fachlich begleitet.

Das Projekt schritt:weise wird in folgenden Orten angeboten (<http://www.a-primo.ch/index.php>):

- Stadt Bern: Die Stadt Bern setzte das Programm 2007 als erste Stadt in der Schweiz um. Es bildet einer von drei Pfeilern der Frühförderungsinitiative primano der Stadt Bern.
- Stadt Winterthur: Das Programm wird seit Juni 2008 umgesetzt. Das Projekt wird durch das Interkulturelle Forum getragen und durch dieses im Auftrag der Stadt Winterthur durchgeführt.
- Stadt St. Gallen: In der Stadt St. Gallen wird das Programm seit August 2008 umgesetzt. Das Programm wird getragen durch HEKS Ostschweiz, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz des Kantons St. Gallen.
- Stadt Basel: In Basel wird das Programm durch die Stadt Basel getragen, welche die Ausführung an Help!for Families übertragen hat. Das Programm startete im November 2008.
- Die Gemeinde Ostermundigen im Kanton Bern startet das Programm im November 2008. Es wird durch die Gemeinde Ostermundigen getragen.
- Die Gemeinde Wallisellen plant das Programm im Januar 2009 zu starten. Trägerschaft ist die Gemeinde Wallisellen.

#### **g. Miges Balu Kanton SG**

Das mehrjährige Pilotprojekt Miges Balu läuft noch bis Ende 2008 und hat als Ziel, dass Säuglinge und Kleinkinder aus Familien mit Migrationshintergrund intakte Chancen haben, sich zu gesunden Kindern, insbesondere mit einem gesundheitsfördernden Ernährungs- und Bewegungsverhalten zu entwickeln. Das Projekt wurde lanciert weil Eltern mit Migrationshintergrund die Mütter- und Väterberatung in St. Gallen und Umgebung unterdurchschnittlich besuchten. Da die Weichen für eine gesunde Ernährung bereits bei (oder sogar schon vor) der Geburt gestellt werden, ist es umso wichtiger, Fehlernährung frühzeitig zu erkennen und Eltern über Zusammenhänge von Ernährung, Bewegung und Körpergewicht zu informieren. Das erfolgreiche Projekt konnte durch verschiedene Massnahmen, 74% der Zielgruppen, d.h. Eltern von Säuglingen und Kleinkindern aus dem ehemaligen Jugoslawien, Sri Lanka und der Türkei, erreichen. Zu den Massnahmen zählen:

[Geben Sie Text ein]

- Beratungsangebote werden zielgruppenspezifisch erweitert, damit Informationen zu Gesundheitsförderung und Prävention junge Eltern erreichen und von diesen umgesetzt werden.
- Mütterberaterinnen wurden in transkultureller Kompetenz ausgebildet
- Bestehende Elterninformationen und Informationsmaterial zu den Themen Ernährung und Bewegung wurden in die Sprachen Serbokroatisch, Bosnisch, Albanisch, Türkisch und Tamilisch übersetzt
- Die Beratung von Eltern erfolgte zusammen mit DolmetscherInnen und interkulturellen VermittlerInnen
- Die Vernetzung mit Migrantenorganisationen wurde hergestellt

Die Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt wurden schriftlich und in einer Form aufgearbeitet, damit sie auf andere Organisationen transferierbar sind. Das Projekt ist eingebettet in ein Netzwerk, dem der Ostschweizerische Verein für das Kind, das Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung (IMES), Caritas, u.a. eingebettet und wurde als innovatives Pilotprojekt von der Internationalen Bodenseekonferenz mit einem Förderpreis ausgezeichnet.

#### **h. Präventiver Kinderschutz im Frühbereich – Damit der Start ins Leben gelingt**

Kanton Bern

Die Kinderschutzkommission des Kantons Bern erteilte dem Büro für Kinderschutz im Dezember 2008 den Auftrag, bis Ende 2009 alle entwicklungsbegleitenden Dienstleistungsangebote im Frühbereich in der Region Thun zu erfassen sowie die Befragung auszuwerten. Ziel des Projektes ist den Stand und Bedarf im präventiven Kinderschutz im Frühbereich zu ermitteln. Es soll eruiert werden, was die Fachpersonen in den entwicklungsbegleitenden Angeboten in der Region Thun hinsichtlich präventiver Kinderschutz im Frühbereich bereits leisten, welchen Handlungsbedarf die Fachpersonen in den entwicklungsbegleitenden Angeboten in der Region hinsichtlich präventiver Kinderschutz im Frühbereich sehen und welche Massnahmen im präventiven Kinderschutz im Frühbereich die Fachpersonen in den entwicklungsbegleitenden Angeboten in der Region Thun als prioritär erachten. Als Leitziele wurden definiert, dass jedes Kind in sicheren Bindungen aufwachsen kann und dass sich jedes Kind seinem Potenzial entsprechend entfalten und entwickeln kann.

Als Ergebnis ist ein Grundlagendokument vorgesehen, welches die prioritären Handlungsfelder zur Verbesserung des präventiven Kinderschutzes im Frühbereich in der Region Thun aufzeigt. Die Publikation soll anderen interessierten Regionen und Kantonen zur Verfügung gestellt werden.

#### **i. GAIMH-Weiterbildungsstandards**

Die Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (GAIMH) hat Fort- und Weiterbildungsstandards für Begleitung, Beratung und Psychotherapie für Kinder von 0 bis 3 Jahren mit ihren Eltern und anderen Bezugspersonen erarbeitet. Sie geben eine Orientierung für die Entwicklung der Curricula, für die Bewertung und Anerkennung bestehender Fort- und Weiterbildungsangebote, für die Fort- und Weiterbildung von MitarbeiterInnen in entsprechenden Institutionen, für Entscheidungsträger von Institutionen des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesens zur Überprüfung der Angebote im Frühbereich (GAIMH, 2005).

[Geben Sie Text ein]

## **C. 2. Projekte/Angebote im oder aus dem Ausland**

Es werden jene Projekte/Angebote (in alphabetischer Reihenfolge) näher beschrieben, die inhaltlich einen Zusammenhang haben mit den Empfehlungen der Arbeitsgruppe und/oder in der Schweiz bereits erprobt werden.

### **a. Early Excellence-Zentrum für Kinder und ihre Familien**

Das Konzept Early-Excellence stammt aus Grossbritannien ([Early Excellence Centres](#)) und wurde in Deutschland adaptiert. Es beinhaltet ein Programm der frühkindlichen Erziehung, welches eine Öffnung der Kindertageseinrichtungen hin zu einem Kinder- und Familienzentrum beinhaltet. Das Konzept orientiert sich an folgenden Leitlinien: Jedes Kind ist exzellent, Eltern als die ersten Erzieher sind die Experten ihrer Kinder, die Kindertageseinrichtung wandelt sich zu einem Kinder- und Familienzentrum. Die Verbreitung dieses Konzepts erfolgt seit 2006 über ein Multiplikatoren-Programm (<http://www.early-excellence.de>).

#### Zusammenhang mit Empfehlungen der Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe schlägt zur Koordination, Kooperation und Qualitätsentwicklung der Angebote im Frühbereich die Gründung von regionalen Frühbereichskompetenzzentren - FamilienzentrumPlus genannt – vor. Ziele dieser Zentren sind der Aufbau und die Sicherung einer selbstverständlichen, salutogenetisch orientierten, niederschweligen, kontinuierlichen Begleitung von Familien im Frühbereich. Es scheint sinnvoll, eine Integration der Tagesbetreuung in die angestrebten Zentren, auf der Grundlage der Leitlinien der „Early Excellent Centers“ mit zu bedenken.

### **b. NEUVOLA, Finnland**

NEUVOLA existiert seit 1944 in Finnland. Es handelt sich um eine kommunale Einrichtung, welche heute ein fester Bestandteil des Angebotes in Finnland bildet und von fast 100% aller Familien in Finnland genutzt wird. Das Angebot besteht aus kostenloser Schwangerschaftsvorsorge sowie Vorsorgeuntersuchungen für Säuglinge und Kinder im Vorschulalter. Der Besuch ist freiwillig. Es besteht ein gezieltes Anreizsystem zur Nutzung des Angebotes: nur wenn das Angebot genutzt wird erhält die Mutter Mutterschaftsgeld und ein staatliches Mutterschaftspaket, welches eine hochqualitative Grundausstattung für ein Baby enthält.

Die Angebote werden durch eine Gesundheitspflegerin durchgeführt, welche bei Bedarf auf ein funktionierendes multiprofessionelles Netzwerk aus Sprach- und Physiotherapeuten/-therapeutinnen, Psychologen/Psychologinnen, Fachärzten/ Fachärztinnen und Sozialarbeitenden verlassen kann. Neben 12-15

Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen durch die Gesundheitspflegerin sind drei ärztliche und eine Ultraschalluntersuchung (in der 12.- 16. Schwangerschaftswoche) vorgesehen. Nach der Geburt besucht die Gesundheitspflegerin das Neugeborene zwei Mal zu Hause und untersucht es acht Mal im 1. Lebensjahr, viermal im 2. Lebensjahr und danach einmal pro Jahr bis zur Einschulung mit Sieben Jahren. NEUVOLA pflegt zudem eine gute Zusammenarbeit mit dem Kindergarten. Bei Schuleintritt werden die Informationen des Kindes an den/die SchulgesundheitspflegerIn und den Schularzt/ die Schulärztin übergeben.

(<http://www.jgk.be.ch/site/neuvola.pdf>)

[Geben Sie Text ein]

**c. Niedrigschwelliger Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen.**

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin hat 2005 Handlungsempfehlungen für einen niedrigschwelligen Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen herausgegeben. Darin werden Kriterien für Niedrigschwelligkeit aus der Sicht von Familien aufgeführt und erläutert: Alltagsnähe/Familienfreundliche Öffnungszeiten/Zugangsmöglichkeiten/Räumliche und zeitliche Erreichbarkeit/Kombination von Komm- und Gehstruktur/Anonymität, Vertraulichkeit/ Freiwilligkeit/Präventiv/Angebote unter einem Dach/Frühzeitigkeit/Informations- und Kommunikationsformen/Nutzung moderner Medien zur Unterstützung/Beachtung des speziellen kulturellen bzw. weltanschaulichen Hintergrundes sowie des Gender Mainstreaming/ Anschlussfähigkeit, Durchlässigkeit.

Diese Handlungsempfehlungen mit der Kriterienliste für Niedrigschwelligkeit können auch in der Schweiz bei der Umsetzung hilfreich sein

Berlin: <http://www.skf->

zentrale.de/Empfehlung\_niedrigschwelliger\_Angebote\_1\_.pdf.

**d. MarteMeo Elternkurse**

MarteMeo wurde von Maria Aarts in den Niederlanden entwickelt. Das Angebot ist in der Schweiz in Bern und Zürich mit je einem Zentrum etabliert. Das Angebot zielt auf die Stärkung der Selbstreflexion und Erziehungskompetenz sowie auf die Wissensvermittlung über Kinderentwicklung und Kinderbedürfnisse.

Alltagssituationen werden auf Video aufgenommen und mit den Eltern analysiert und besprochen. Dadurch kann eine neue Sichtweise auf die Interaktion zwischen Kind und der Erziehungsperson gewonnen werden. Inhaltlich orientiert sich das Angebot an fünf Elementen einer gelingenden Kommunikation zwischen Erziehungsperson und Kind: Die Initiativen des Kindes wahrnehmen, auf die Initiativen des Kindes eingehen, benennen, was das Kind tut, bzw. was die Eltern tun, sich in der Kommunikation abwechseln, positiv lenken und leiten. ([www.martemeo.ch](http://www.martemeo.ch))

**e. SAFE® (Sichere Ausbildung für Eltern)**

SAFE® ist ein spezifisches Angebot für Mütter und Väter zur Förderung einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kind. Es handelt sich um ein präventives Gruppenangebot für Mutter und Vater, das während der Schwangerschaft anfängt und bis zum Ende des ersten Lebensjahres des Kindes dauert. Die Kurse werden von eigens dafür ausgebildeten SAFE-Mentorinnen durchgeführt. SAFE hat den Aufbau einer sicheren Bindung im Fokus. Das Angebot orientiert sich am individuellen Befinden von Mutter/Vater und berücksichtigt, wenn angehende Mütter/ Väter selber nicht unter förderlichen Bedingungen aufgewachsen sind. SAFE® wurde in Deutschland von Dr. med. Karl Heinz Brisch in München entwickelt.

(<http://www.safe-programm.de>.) Ein Pilotprojekt SAFE in der Schweiz startet im April 2009 in Kooperation mit der Frauenklinik des Kantonsspitals Liestal, BL, mit finanzieller Unterstützung durch Gesundheitsförderung Schweiz, „innovative Projekte“, unter der Trägerschaft von F-NETZNordwestschweiz.

Zusammenhang mit Empfehlungen der Arbeitsgruppe

Sichere Bindungsbeziehungen gelten als Schutzfaktoren bei der Bewältigung von Entwicklungs- und Umweltaforderungen über die ganze Lebensspanne (vgl. auch Einleitung zum Zwischenbericht und Empfehlungen im Bericht des

[Geben Sie Text ein]

Bundesamtes für Gesundheit (2004) „*Entwicklungschancen fördern. Prävention zu Gunsten gefährdeter Kinder und Jugendlicher*“.

## D. Bedarfserhebungen

### D. 1. Gesamtschweizerisch

a. **Das Marie Meierhofer Institut** hat 1998 die Forschungsergebnisse aus dem Projekt „Startbedingungen für Familien“ veröffentlicht. In den Schlussfolgerungen werden „Familien mit Kleinkindern als marginaler sozialpolitischer Aufgabenbereich“ und der „sozialpolitische Flickenteppich als Handicap schweizerischer Familienpolitik“ geortet. Gefordert wird unter anderem „eine Form der Praxisforschung, welche nach wissenschaftlichen Kriterien Qualitäts- und Wirksamkeitsüberprüfungen vornehmen und damit sachbezogenen Korrekturen und Weiterentwicklungen ermöglichen würden (Nufer, 1998, in MMI, 1998).“

b. **Das Bundesamtes für Gesundheit** (bag) hat 2004 einen Bericht mit den Empfehlungen einer kollektiven Expertise veröffentlicht: „*Entwicklungschancen fördern. Prävention zu Gunsten gefährdeter Kinder und Jugendlicher*“. Ein Kapitel der Expertise befasst sich mit der Sekundärprävention bei Familiensystemen während der Schwangerschaft der Mutter und während des Säuglingsalters  
Ergebnisse:

Als Ziel von Prävention in Familiensystemen während der Schwangerschaft und dem Kleinkindalter wird formuliert:

*...“die Förderung einer gesunden Entwicklung des Kindes durch Stärkung von Schutzfaktoren und Verminderung bzw. Abschwächung von Belastungsfaktoren. Eine gesunde Entwicklung bei Kindern dieser Altersklasse zeichnet sich durch den Erwerb von Kompetenzen zur Regulation des Befindens und den Aufbau von stabilen Beziehungen und sichereren Bindungen aus.*

Die Empfehlungen zur Sekundärprävention während Schwangerschaft der Mutter und während des Säuglingsalters lauten:

- *Evaluation von bestehenden Konzepten der Identifizierung von belasteten jungen Familien und der Koordination von Unterstützungsangeboten (medizinische Betreuung, therapeutische Angebote, Schwangerschaftsberatung, Elternberatung und Elternbildung).*
- *Kurzinterventionen zur Verbesserung des Gesundheitsverhaltens während der Schwangerschaft (Verminderung von Substanzkonsum)*
- *Interventionen zur Verbesserung von elterlichen Erziehungskompetenzen.*

### D. 2 . Bedarfserhebungen in Kantonen

#### a. Kanton Basel-Landschaft

Wie unter Punkt A.2 „Skizzen ausgewählter Projekte“ ausgeführt, wurde im Pilotprojekt „Prävention im Frühbereich“ ein Bedarf an Koordination, Aus- Fort- und Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit für die Anliegen des Frühbereichs ermittelt. Dieser Bedarf hat sich bis heute als **das zentrale Anliegen überhaupt** herausgestellt.

#### b. Kanton Zug

Ausgewählte Ergebnisse aus der Befragung im Frühbereich im Kanton Zug (vgl. A.2 „Skizzen ausgewählter Projekte“)

[Geben Sie Text ein]

Von den Anbietenden von entwicklungsbegleitenden Dienstleistungen wird Handlungsbedarf für sie selber in drei Bereichen ausgemacht:

- Vernetzung und Austausch zw. Anbietenden
- Fort- und Weiterbildung für die Anbietenden
- Erreichen von neuen Zielgruppen

Für die Nutzenden stellen die Anbietenden hier Handlungsbedarf fest:

- Fort- und Weiterbildung für die Nutzenden
- Niederschwellige Angebote
- Informationsmaterial für die Nutzenden

Ein Befund aus der Befragung zu den Inhalten von Fort- und Weiterbildung lässt sich so auf den Punkt bringen:

„Gleiche Themen für Anbietende wie für Nutzende“ nämlich

- Bindungsentwicklung und Bindungsstörungen
- Bewegung/Sport im Vorschulalter
- Essen
- Erziehung allgemein
- Übergang vom Paar zur Familie
- Muttersein/Vatersein
- Mütter in Krisensituationen (Psychische Erkrankungen, Gewalt)

Die Befragung bestätigte überdies Erkenntnisse aus der Praxis, wonach in verschiedenen Angeboten gleiche Inhalte/Themen Gegenstand von Gesprächen sind: Die statistische Auswertung ergibt als das am häufigsten genannte Thema die Emotional-soziale Entwicklung des Kindes, an dritter Stelle steht die Beziehungsentwicklung zwischen Mutter/Vater und dem Kind. Erziehungsthemen stehen an 6. Stelle.

## E. Quellen

Avogaro Bettina (2007). *Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter im Kanton Zürich*, Referat anlässlich der Tagung „Damit der Start ins Leben gelingt“ in Bern.

Binder Hans-Martin, Bächtiger Christine, Müller Barbara. (2000). *Nicht-monetäre Angebote für Familien: Angebotskategorien und Empfehlungen für das weitere Vorgehen*. Hg.: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen. Zentralstelle für Familienfragen. Bundesamt für Sozialversicherungen. [www.interface-politikstudien.ch/downloads/deutsch/Be\\_NichtmonAngfuerFam\\_VorwortEKKF\\_00.pdf](http://www.interface-politikstudien.ch/downloads/deutsch/Be_NichtmonAngfuerFam_VorwortEKKF_00.pdf).

Bundesamt für Gesundheit, bag (Hg.).(2004). *Entwicklungschancen fördern. Prävention zu Gunsten gefährdeter Kinder und Jugendlicher*. Empfehlungen einer kollektiven Expertise. Prävention bei Familiensystemen während der Schwangerschaft und dem Kleinkindalter. [www.bag.admin.ch/themen/drogen/00042/00628/03372/03391/index.html?lang=de&download=M3wBPgDB](http://www.bag.admin.ch/themen/drogen/00042/00628/03372/03391/index.html?lang=de&download=M3wBPgDB).

Bulgeroni Regina & Oetterli Claudia (2003). *Gesundheitsförderung in der Familie im Kanton Zug*. Semesterarbeit. Zürich: Eidgenössische Technische Hochschule, Umweltwissenschaften.

Dachverband Schweizerischer Mütterzentren: [www.muetterzentrum.ch](http://www.muetterzentrum.ch)

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2005). *Niedrigschwelliger Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen*. Berlin:.

[Geben Sie Text ein]

- [http://www.skf-zentrale.de/Empfehlung\\_niedrigschwelliger\\_Angebote\\_1\\_.pdf](http://www.skf-zentrale.de/Empfehlung_niedrigschwelliger_Angebote_1_.pdf)  
Eidgenössisches Departement des Innern. (1992). *Kindesmisshandlung in der Schweiz*.  
Schlussbericht der Arbeitsgruppe zu Händen des Vorstehers des Eidgenössischen  
Departementes des Innern.
- Elternbildung Baselland: [www.ebbl.ch](http://www.ebbl.ch)
- Fellner Helmut (2001). *Das Mütterberatungsprojekt IGLU der öffentlichen Jugendwohlfahrt  
des Landes Österreich*. In: Arist von Schlippe, Gisela Lösche, Christian Hawellek (Hg.)  
Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung. Münster: Votum.
- Gemeinwesenberatung Jugendsekretariat Meilen (2008). *Grundlagenpapier Familien-  
/Eltern-Kind-Zentren im Bezirk Meilen*. [http://www.elternverein-  
uetikon.ch/memory/dokus/grundjs.pdf](http://www.elternverein-uetikon.ch/memory/dokus/grundjs.pdf).
- Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (GAIMH). 2005.
- Gut-Derron Annette & Breitenmoser Beatrice (1976). *Die Betreuung des Kleinkindes und seiner  
Familie*. Institutionen in Basel, die sich mit dem in der Familie lebenden Kleinkind  
befassen. Diplomarbeit. Basel: Schule für Soziale Arbeit.
- Hungerbühler-Räber Margrit (1999). *Entstehungsgeschichten unterschiedlicher Familien- bzw.  
Mütterzentren*. Unveröffentlichter Bericht zu Händen der Elternbildung Baselland.
- Hungerbühler-Räber und Schorr Dominik (1994). *Prävention im Frühbereich der  
Kindesentwicklung*. Eine Befragung der Kindergärten des Kantons Basel-Landschaft zu  
Benutzung von Angeboten.
- Hungerbühler Margrit & Keller-Schuhmacher Kathrin (1999). *Gesundheitsförderung im  
Frühbereich: „Projekt Frühbereich II“*. Vorschlag für Antrag an den Regierungsrat,  
erarbeitet im Auftrag der Gesundheitsförderung Baselland.
- Hüttenmoser Marco (1998). *Das Kleinkind im Staat. Strukturen, öffentliche Hilfen, Programme*.  
In: UndKinder Nr. 61. Zürich: Marie Meierhofer Institut (Hg).
- Kanton Basel-Landschaft (1998). *Vorlage an den Landrat zur Bewilligung eines  
Verpflichtungskredits für das Projekt Gesundheitsförderung im Frühbereich*  
<http://www.baselland.ch/1998-256-htm.282400.0.html#body-over>.
- Kanton Basel-Landschaft (Hg.).(2005). *Schlussbericht zum Projekt Gesundheitsförderung im  
Frühbereich*. [http://www.baselland.ch/2005-168\\_txt-htm.277859.0.html#x1](http://www.baselland.ch/2005-168_txt-htm.277859.0.html#x1).
- Kanton Bern. 2009). Projekt "Präventiver Kinderschutz im Frühbereich" der Kantonalen  
Kinderschutzkommission, (KSK), Kurzbeschreibung: [www.be.ch/ksk](http://www.be.ch/ksk), unter "Frühbereich".
- Kanton Fribourg. Gesetzessammlung. <http://admin.fr.ch/publ/de/pub/gesetzessammlung.htm>
- Kanton Wallis. Gesetzessammlung. [www.vs.ch](http://www.vs.ch)
- Kanton Zürich, Amt für Jugend- und Berufsberatung, Jugend- und Familienhilfe. (Hg.). (2000).  
*Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter im Kanton Zürich. Konzept*. Zürich:  
Kanton Zürich, Amt für Jugend- und Berufsberatung, Jugend- und Familienhilfe.(2002).  
*Präventiver Kinderschutz im Kleinkindalter im Kanton Zürich. Umsetzung der  
Massnahmen*. Zürich.
- Kanton Zürich. Gesetzessammlung. [www.zhlex.zh.ch](http://www.zhlex.zh.ch).
- Kinderschutz Schweiz (8.1.2009). *Nationales Kinderschutzprogramm. Entwurf Zwischenbericht  
II der AG 1A Entlastungsangebote und Erziehungs Kompetenzen*.
- Kinderschutz Schweiz (13.2.2009). *Nationales Kinderschutzprogramm. Zweiter  
Zwischenbericht Teil I Inhaltliches Konzept*.
- Keller-Schuhmacher Kathrin (2007). *Gesundheitsförderung im Frühbereich im Kanton Zug*.  
Vorstellung ausgewählter Resultate der Befragung bei den Gemeinden und Anbietenden.  
Referat gehalten anlässlich des Netzwerktreffens „Gesunde Zuger Familien“ am 28.  
November 2006

[Geben Sie Text ein]

Keller-Schuhmacher Kathrin (2000). *Der Frühbereich in der Elternbildung in den Kantonen.*

Unveröffentlichter Bericht zu Handen der Elternbildung Baselland.

Keller-Schuhmacher Kathrin (2003). *Projekt Gesundheitsförderung im Frühbereich. Bericht zur Standortbestimmung.* [http://www.baselland.ch/gefoe\\_fruehbereich-htm.280401.0.html](http://www.baselland.ch/gefoe_fruehbereich-htm.280401.0.html)

Marie Meierhofer-Institut (Hrsg.), *Startbedingungen für Familien*, Verlag Pro Juventute, 1998 (vergriffen). <http://www.mmizuerich.ch/forschung/abgeschlossene-projekte.html>

Quartiertreffpunkte Basel: [www.quartiertreffpunktebasel.ch](http://www.quartiertreffpunktebasel.ch)

Stocker Edith & Pfister Thomas (2003). *Gesunde Zuger Familien Grundlagen für die Umsetzung von Massnahmen in der Gesundheitsförderung.* Kanton Zug: Gesundheitsdirektion (Hg.)